

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 28 (2015)
Heft: [1]: Klinik Hohenegg

Artikel: Gemeinsam planen
Autor: Büchi, Stefan / Ammann, Felix / Romero, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-595344>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gemeinsam planen

Das Konzept für den Umbau der Privatklinik Hohenegg war breit abgestützt. Fünf Beteiligte blicken zurück, ordnen ein und erklären, wie sich die Architektur im Alltag bewährt.



Stefan Büchi:

«Ästhetik kann heilsam sein»

Räume haben Einfluss auf das Wohlbefinden – dies haben die Gründer der Privatklinik Hohenegg mit der Architektur und der einmaligen Lage hervorragend berücksichtigt. Die Patienten sollten abseits der Stadt ihre Ruhe finden. Heute ist diese Strategie wieder aktuell, denn vielen Menschen macht die Reizüberflutung zu schaffen.

Wenn die Patienten bei uns ankommen, sind sie mit ihren eigenen Problemen beschäftigt, die architektonischen Details nehmen sie dann wenig wahr. Doch für den Gesamteindruck ist die Gestaltung dennoch entscheidend. Man kommt in eine andere Welt, an einen gepflegten und geschützten Ort. Die Achtsamkeit ist ein zentrales Element in unserer Therapie. Es geht darum, bewusst im Hier und Jetzt zu leben. Die sorgfältige und echte Architektur unterstützt dies.

Die renovierten Patientenhäuser kommen sehr gut an. Allerdings sind die Zimmer sehr grosszügig, und die Patienten ziehen sich nun vermehrt zurück. Wir müssen den Kontakt unter den Patienten etwas mehr mit Veranstaltungen anregen, denn der Austausch ist für uns sehr wichtig. Es bewährt sich sehr, dass die Patienten im Neubau zentral speisen. Sie treffen sich, spazieren gemeinsam durch die Anlage und gehen *auswärts* essen. Der Neubau ist ansprechend gestaltet, überzeugt aber nicht alle restlos. Manchen Patienten ist der markante Bau etwas zu dunkel und zu introvertiert, andere geniessen die grosszügige Lounge und die drei Speisesäle. Der Park, die Landschaft und die Spazierwege sind für die Genesung besonders wertvoll – ganz zu schweigen vom Ausblick. Stefan Büchi ist ärztlicher Direktor der Privatklinik Hohenegg und leitet das Kompetenzzentrum Psychosomatik.



Felix Ammann:

«Ein Schock, der zur Chance wurde»

Das Projekt begann mit einer Zäsur. Die Klinik hatte jahrzehntelang einen Leistungsauftrag mit Subventionen vom Kanton. Seit den Siebzigerjahren hat dieser aber nichts in die Gebäude investiert. Nachdem diverse Umbaupro-

jekte unter der Ägide des Kantons erarbeitet wurden, entzog dieser im Jahr 2005 der Klinik überraschend den Leistungsauftrag. Das war ein Schock, aber im Nachhinein auch eine Chance. Wir entschieden, die Hohenegg im gehobenen Segment weiterzubetreiben und nur noch zusatzversicherte Patienten zu betreuen.

Das war ein hochriskanter Entscheid, der sich aber gelohnt hat. Die Klinik funktioniert gut am Markt. Die zuweisenden Ärzte kennen uns, die Hohenegg hat einen guten Namen, und die Lage sowie das bauliche Ensemble sind einmalig. Die Klinik hebt sich deutlich ab von der Konkurrenz. Wir sind die einzige Psychiatriklinik ohne Leistungsauftrag in der Schweiz.

Bei den Umbauten wollten wir die Sünden des Kantons nicht wiederholen. Also erarbeiteten wir mit den Architekten und der Denkmalpflege ein neues Projekt, das der Lage und der vorhandenen Bausubstanz angemessen war. Die Stiftung nahm dafür viel Geld in die Hand, doch für uns war klar: Wir stehen zu diesem Erbe. Das Projekt war eine Gratwanderung zwischen den Ansprüchen der Architektur, der Denkmalpflege, der Klinik und der Stiftung. Die Zusammenarbeit aller Beteiligten hat sich aber dank einer klaren Zielsetzung und einer pragmatischen Umsetzung bewährt. Und das Resultat überzeugt mich sehr: Die Gebäude wirken wie ein Hotel und erfüllen auch alle Anforderungen einer Klinik. Felix Ammann ist designierter Präsident des Stiftungsrates der Stiftung Hohenegg und war bis 2014 Delegierter des Verwaltungsrates der Privatklinik Hohenegg.



Franz Romero:

«Von früher lernen»

Die Klinik Hohenegg ist eine Heilstätte. Doch schon die ursprüngliche Anlage orientierte sich nicht an den geschlossenen Anstaltsbauten der damaligen Psychiatrieauffassung, sondern setzte eine offene Pavillonanlage nach dem Prinzip *no restrain* in die grandiose Landschaftskammer mit Blick auf die Alpen und den See. Es galt deshalb, diese bereits im Ursprung angelegten atmosphärischen Qualitäten des Ortes wieder hervorzuholen und zu stärken.

Während der Betriebsjahre durch den Kanton ging durch pragmatisches Sanieren viel Originalsubstanz verloren. Die Frage stellte sich: Wie verhält man sich zum Fragment? Das ist eine architektonische und denkmalpflegerische Gratwanderung: analogisches Weiterbauen oder dialektischer Kontrast? Die Antwort liegt dazwischen. Die Altbauten bergen ein grosses Potenzial, an das wir anknüpfen konnten. Das führte oft zu überraschenden Lösungen, die auf der grünen Wiese nie so entstanden wären. Auch bei den Neubauten halfen uns dies Erkenntnisse, indem wir Themen aus dem Bestand übernahmen, sie aber

verfremdet in eine zeitgenössische Architektur überführten. Dabei haben wir viel über traditionelle Bautechniken gelernt, entsprechend wichtig war uns das Handwerk bei der Umsetzung. Sei dies das mit dem Schreiner entwickelte Wellentäfer im Neubau, der Leuchter in der Halle, der Hightechteile mit Jugendstilblüten kombiniert, oder die Fledermausgauben, die den Dachdecker alte Bauhandbücher hervorholen liess. Eine wertvolle Ergänzung im Entwurfsprozess war die Zusammenarbeit mit Jean Pfaff, der von Anfang an in unsere Arbeit involviert war. Durch seine spezifische Position und durch seine durch die Malerei geprägte Sichtweise inspirierte er uns in intensiven Diskussionen, was zu überraschenden Lösungen führte. Das die Umsetzung so gut gelang, lag nicht zuletzt auch an der engagierten Bauherrschaft und dem intensiven Dialog mit der Baukommission. Auch deshalb war es für uns eine grosse Chance, an einem solchen Ort zu bauen. Franz Romero ist Partner bei Romero & Schaeffle Architekten.



Walter Denzler:

«In der Tradition ruhen»

Die Hohenegg ist in der Psychiatrie der Schweiz die einzige Privatklinik exklusiv für Privat- und Halbprivatversicherte. Sie ist ein sogenanntes Vertragsspital ohne kantonalen Leistungsauftrag und ohne kantonale Beiträge. Das verlangt nach einer entsprechenden qualitativen Leistung und damit verbunden einer Top-Positionierung. Mit dem erfolgten Umbau erfüllen wir diese Ansprüche auch bezüglich Hotellerie und Ambiente deutlich.

Manchmal wünschte ich mir ein wenig mehr «Hotel-Chic». Auf der anderen Seite müssen wir uns dafür auch keinem Zeitgeist unterwerfen und können ganz in der Tradition, der vorhandenen Substanz und der einmaligen Umgebung «ruhen». Wir sind kein Hotel, sondern seit der Eröffnung vor hundert Jahren eine psychiatrische Klinik an einer ganz besonderen Lage. Die damit verbundenen Ausprägungen stehen im Vordergrund und werden durch einen dezenten, passenden Viersternestandard ergänzt. Das alles erachten wir auch als Alleinstellungsmerkmal und damit als Marktvorteil - der erkannt wird.

Die Innenarchitektur und das Mobiliar sind durchgängig und ergeben ein Ganzes, das sich vielleicht erst auf den zweiten Blick erschliesst, aber dafür umso mehr halten bleibt. Ich bin vom Handwerk und der Qualität in der Materialisierung begeistert und stolz, ein solches Haus vertreten zu dürfen. Walter Denzler ist Verwaltungsdirektor der Privatklinik Hohenegg und Vorsitzender der Klinikleitung.



Roger Strub:

«Erst analysieren, dann planen»

Psychiatrische Anstalten aus dem 19. Jahrhundert waren oft mächtige Bauten und wirkten abweisend. Für die Initianten der Hohenegg war hingegen damals schon klar: Ein ästhetisches und menschliches Umfeld fördert das

Wohlbefinden der Bewohner. Rittmeyer & Furrer setzten diese Denkweise in herausragender Weise in Architektur um. Die Bestandsbauten und die Gartenanlage hat die Denkmalpflege formell unter Schutz gestellt, und die Umbauten wurden subventioniert.

Romero & Schaeffle Architekten denken das Projekt stark vom bestehenden Bebauungsmuster her. Sie führen das Pavillonprinzip weiter und reagieren stets angemessen auf den Bestand. Die Altbauten waren aussen zwar gut erhalten, innen aber wenig sorgfältig verändert worden. Der Umbau stärkt nun die bestehende Typologie und führt die ursprüngliche Qualitäten der Bauten weiter, wenn auch formal reicher. Die Stiftung erkannte, dass die besondere architektonische Qualität des Bestands und des Weiterbaus ein Potenzial darstellt, um die Anlage in einem gehobenen Segment zu positionieren. Wie früher greifen so Nutzung und architektonischer Ausdruck ineinander. Das ist wesentlich, um die Anlage zu erhalten.

Die Denkmalpflege war früh involviert und erhielt durch das Baukollegium von Meilen Unterstützung, das sich ebenfalls für eine sorgfältige bauliche Entwicklung der Klinik einsetzte. Das Beispiel zeigt: Es zahlt sich aus für Eigentümer und Gemeinden, ihre Baukultur zu pflegen. Ein umsichtiges Vorgehen braucht vertiefte Auseinandersetzung, auf die sich ein Bauherr einlassen muss. Und das Projekt verdeutlicht, wie zentral es ist, den Grundgedanken eines Ensembles zu analysieren, bevor die Planung beginnt. Roger Strub iststellvertretender Ressortleiter der Baubehörung bei der Baudirektion des Kantons Zürich und hat das Projekt Hohenegg als Denkmalpfleger begleitet. ●

Prozess

Der Kanton hatte ursprünglich ein anderes Sanierungsprojekt vorgesehen, das die Klinik aber nicht weiterverfolgte, nachdem ihr der Kanton den Leistungsauftrag kündigte. Stattdessen lud sie Romero & Schaeffle Architekten ein, den Umbau grundlegend zu überdenken. Um die Zusammenarbeit auf eine gute Basis zu stellen, organisierten die Architekten vier Workshops, an denen Vertreter der Stiftung und der Klinik, aber auch Ärzte, die Denkmalpflege, die Landschaftsarchitekten sowie ein Spezialist für Hotellerie teilnahmen. So konnten alle ein Gespür für die Bedeutung der bestehenden Anlage entwickeln. Die eingehenden Besprechungen mit präzisen Protokollen zahlten sich aus: Das Konzept war von Bauherr und Architekten breit abgestützt, die Denkmalpflege früh involviert. Entsprechend schlank verlief danach der weitere Planungs- und Bewilligungsprozess.